

Tagungsberichte:

Jawaharlal Nehru-Symposium

Stand und Perspektiven der deutsch-indischen Beziehungen

Am 5. September 1935 entließen die britischen Machthaber über das Kolonialreich Indien Jawaharlal Nehru überraschend aus der Haft und gestatteten ihm, Indien zu verlassen und nach Deutschland zu seiner Frau, Kamala Nehru, zu reisen. Ihr Aufenthalt im südbadischen Luftkurort Badenweiler seit dem Sommer 1935 hatte zum Ziel, ihre schwere Tuberkuloseerkrankung zu heilen. Da sich ihr gesundheitlicher Zustand im Herbst 1935 jedoch verschlechterte, erlaubten die Briten - sicher nicht ohne den Hintergedanken an den eigenen Vorteil - Jawaharlal Nehru die Ausreise. Diesen nun sechzig Jahre zurückliegenden Besuch des späteren indischen Premierministers und seiner Frau sowie ihrer Tochter Indira nahmen die Deutsch-Indische Gesellschaft, die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württembergs sowie das Südasien-Institut der Universität Heidelberg zum Anlaß, vom 1. bis 2. Oktober 1995 ein wissenschaftliches Symposium zum Thema "Die deutsch-indischen Beziehungen - Stand und Perspektiven" in Badenweiler auszurichten. Die geladenen Referenten entstammten dabei weitgehend dem universitären, dem diplomatischen sowie dem kulturell-musealen Umfeld, wohingegen etwa Nichtregierungsorganisationen (NGO's) nicht vertreten waren.

Nach dem gemeinsamen Besuch der einstigen Pension der Familie Nehru und den Eröffnungsvorträgen durch die Vertreter der drei das Symposium ausrichtenden Organisationen konstituierten sich drei Sektionen, in denen die Themenblöcke "Deutschland und Indien - Etappen der Begegnungen und Beziehungen", "Die deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen" sowie "Kulturaustausch, Wissenschaftsbeziehungen und Hilfe zur Selbsthilfe: Erfahrungen und Perspektiven" intensiv diskutiert wurden.

Die Aufarbeitung des historischen Aspektes der deutsch-indischen Beziehungen stand im Mittelpunkt der Sektion I "Deutschland und Indien - Etappen der Begegnungen und Beziehungen". Ravindar Kumar, der Leiter des Nehru-Memorial Museums in Neu Delhi, hob in seinem einleitenden Beitrag vor allem den Einfluß deutscher Denker wie Fichte und Herder auf die nationale Bewegung Indiens im ausgehenden 19. Jahrhundert hervor, versäumte es zugleich aber nicht, den Bogen bis in die Gegenwart zu schlagen und betonte die indischen Hoffnungen auf eine enge Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten. Eine sehr stark emotional geprägte Debatte lösten die Beiträge der ehemaligen Botschafter der BRD (H.-G. Wieck) und der DDR (K. Fischer) sowie des Stuttgarter Historikers Voigt aus, die die konträre Indienpolitik der beiden deutschen Staaten thematisierten. Dabei wurde deutlich, in welchem starkem Maß die offizielle sozialistische Perspektive der DDR-Politik die realen Verhältnisse in Indien verkannte, was sich nicht zuletzt in einer im Ganzen gescheiterten Wirtschaftspolitik gegenüber Indien niederschlug. Trotz aller Emotionalität wurde aber zugleich deutlich, welche außerordentlichen Chancen auf Erkenntnisgewinn die Berichte von agierenden Zeitzeugen bieten.

Die im Juni 1991 eingeleiteten Wirtschaftsreformen in Indien bildeten den Kern der Sektion II, die die

"deutsch-indischen Wirtschaftsbeziehungen" zum Thema hatte. Mit der ausschließlichen Rekrutierung der Referenten dieser Sektion aus Vertretern der deutschen Industrie, aus Wirtschaftsverbänden wie der Deutsch-Indischen Handelskammer und dem Ostasiatischen Verein sowie aus verschiedenen Ministerien war die Grundlage für eine einheitlich positive Bewertung der indischen Wirtschaftsreformen gelegt, die sich unter anderem in Schlagworten wie "Zukunftsmarkt Indien" und "hohe Investitionswürdigkeit" manifestierte. Zwar wurden die gewaltigen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Probleme Indiens gesehen und benannt, wer allerdings erwartet hatte, daß zwischen diesen Problemen einerseits und den Wirtschaftsreformen andererseits ein Zusammenhang hergestellt wurde, der sah sich enttäuscht. Stattdessen wurde ganz im Sinne althergebrachter Modernisierungskonzepte die Auslöschung traditioneller Strukturen als Allheilmittel zur wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gesundung des Subkontinentes angepriesen und an der als unzureichend empfundenen Reichweite der bisherigen Reformen Kritik geübt. Der Perspektive, daß die wirtschaftliche Gesundung Indiens auf dem Rücken jener 300 Millionen unterhalb der Armutsgrenze lebenden Menschen ausgetragen wird, wurde kein Platz eingeräumt.

Die Sektion III widmete sich dem Themenkomplex "Kulturaustausch, Wissenschaftsbeziehungen und Hilfe zur Selbsthilfe: Erfahrungen und Perspektiven". Auf der Grundlage empirischen Datenmaterials erläuterte Anakutty Findeis, die Leiterin des Deutschen Seminars an der Universität Bombay, das veränderte Deutschlandbild indischer Studenten in den vergangenen Jahrzehnten, das sich seit den 60er und frühen 70er Jahren von einer uneingeschränkten Begeisterung hin zu einer heute sehr viel stärker differenzierten, wenngleich noch immer grundsätzlich positiven Haltung veränderte. Diese Perspektive ergänzte P. Bapat dahingehend, daß er über das von Vorurteilen und unbegründeten Annahmen bestimmte Indienbild deutscher Studenten vor und das durch die eigene Erfahrung geprägte Indienbild nach ihrem Praktikumsaufenthalt vor Ort berichtete. Die nachfolgenden Beiträge thematisierten verschiedene Dimensionen und Perspektiven interkulturellen Austausches und Kooperation mit Blick auf die konkrete Zusammenarbeit im musealen, universitären und institutionellen Bereich des Linden-Museums Stuttgart, des Auswärtigen Amtes, der Goethe-Institute, der Universität Bremen sowie des Südasien-Institutes der Universität Heidelberg. Die abschließenden Tätigkeitsberichte über den Verlauf und Stand der durch die deutsch-indischen Gesellschaften Remscheid, Konstanz und Wuppertal derzeit realisierten Selbsthilfeprojekte - wie etwa die Schulung und Unterstützung von Näherinnen oder die Bereitstellung von Brillen für die Bevölkerung - in verschiedenen Regionen Indiens vermittelte einen Einblick in das engagierte und verantwortungsbewußte Handeln dieser Organisationen.

Der Ertrag des Symposiums muß auf zwei unterschiedlichen Ebenen gesehen werden. Zum einen diente er dem wissens- und erkenntnisorientierten Klientel als Forum zum anregenden Gedankenaustausch. Zum anderen bot er den mit Blick auf ihre diversen

Selbsthilfeprojekte primär am Erfahrungsaustausch interessierten Mitgliedern der lokalen deutsch-indischen Gesellschaften ausreichend Möglichkeit zur gegenseitigen Information, Anregung und Motivation.

Thomas Hoffmann, Eberhard Weber und Christian Winkle

Asiatische Werte kontra Menschenrechte

Eine Tagung des Südostasien-Informationsstelle und dem Südasiensbüro im Asienhaus

Spätestens seit der UN-Menschenrechtskonferenz 1993 in Wien ist die Auseinandersetzung um europäische und asiatische Werte in vollem Gange. Sind Menschenrechte teilbar? Aus westlicher Sicht werden universal, für alle Bewohner dieser Erde gültige Rechte eingeklagt. Aus asiatischer Sicht, jedenfalls der der Eliten, wird dem entgegengehalten, daß es regional tiefverwurzelte Unterschiede zu respektieren gelte und dem sogenannten kollektiven Menschenrecht dem individuellen gegenüber Vorrang zu geben sei. Am Wochenende des 13. bis 15. Oktober fanden sich dazu europäische und asiatische Fachleute zu einem Streitgespräch zusammen. Im Konferenzzentrum Eringerfeld bei Geseke veranstalteten die 'Südostasien-Informationsstelle' und das 'Südasiensbüro' eine Tagung zum Thema "Asiatische Werte kontra Menschenrechte-Imperialismus?"

Rechthaberei war nicht gefragt. Dafür verkörperten gerade die asiatischen Teilnehmer aufgrund ihrer Herkunft und Position bereits deutlich die Vielschichtigkeit des Themas. Sulak Sivaraksa aus Thailand ließ sich nicht auf eine Diskussion ein, was denn östliche und westliche Werte seien und wie sie aus dem jeweiligen Verständnis benutzt, mißbraucht oder verfälscht werden. Für den buddhistischen Sozialkritiker aus Bangkok sind Menschenrechte im Sinne globaler Nachbarschaft für alle Bewohner dieser Erde gleich. Er kam bei seiner Botschaft ohne Soziologiebegriffe und Politikchinesisch aus. "Entwicklung in Harmonie und Kooperation" lauten seine Worte und: Good Will und Frieden. Dies hätte in der knallharten Diskussion um Politik und Wirtschaft naiv geklungen, wäre Sulak Sivaraksa nicht das lebende Beispiel für aktives Engagement, eben solche Ideale verwirklichen zu helfen. Der ehemalige Hochschulprofessor gilt als der Begründer der thailändischen Bewegung der Nichtregierungsorganisationen. Er lehnt konsumorientierte Entwicklungsmodelle ab, ist mehreren Studentengenerationen ein Vorbild, wurde wegen seiner politischen Arbeit verfolgt und wegen Majestätsbeleidigung angeklagt - und freigesprochen. Anfang Oktober wurde ihm, mit drei weiteren Sozialaktivisten, der renommierte Alternative Nobelpreis ('Right Livelihood Awards Honour Defenders of Democracy and Human Rights') zugesprochen.

Sulak Sivaraksas Vision einer freien Gesellschaft - ungeachtet ihrer geographischen Lage - fand auch bei den übrigen Referenten und Diskutanten Beifall. Aber für einen Politologen wie Dr. James Tang von der Universität Hongkong sind die internationalen Unterschiede in Geschichte, Kultur, Wirtschaft oder Politik zu groß, als daß es in dieser Ost-West-Kontroverse um Menschenrechte und Werte eindeutige Antworten geben könnte. Der analysierende Akademiker wirkte naturgemäß farblos neben einem Mann der kämpferischen Praxis wie Ravi Nair aus Indien. Nair ist Geschäftsführer des 'South Asia Human Rights Documentation Centre' (SAHRDC) in Neu Delhi, Gewerkschaftsfunktionär, war Mitarbeiter beim internationalen Sekretariat von Amnesty International und meldet

sich als Journalist immer wieder kritisch zu Wort. Für ihn gibt es keinen Gegensatz der Werte. Unter Berufung auf den gewaltfreien Widerstand eines Gandhi und der Praxis des zivilen Ungehorsams umriß er die Grundlagen seines Verständnisses von Menschenrechten und deren Verteidigung. Wenn es eine Chance gebe, Ost-West-Gräben zu überwinden, dann einzig im gegenseitigen Verstehenwollen und der Bereitschaft, voneinander zu lernen. Das traf den Nerv der Vertreter deutscher Menschenrechtsorganisationen, kirchlicher Hilfswerke und Amnesty International. Seit der UN-Menschenrechtskonferenz 1993 in Wien sei eben auch deutlich geworden, wie Regierungen Asiens angebliche oder tatsächliche Werte als Instrumente benutzen, um unliebsame Kritiker in den eigenen Ländern mundtot zu machen, ihre repressiven Regime zu legitimieren und die Kritik der Menschenrechtsverletzungen aus dem Westen zurückzuweisen.

Die Tagungsteilnehmer stellten außerdem die Frage, ob es denn die vielbeschworenen asiatischen Werte angesichts der rasanten Veränderungen gerade in Süd- und Südostasien überhaupt noch gebe. Peter Franke von der Südostasien-Informationsstelle im Asienhaus Essen als Mitveranstalter: "Im Kern steckt in der Debatte eine beträchtliche Diskussion über kulturelle und menschliche Werte und ihre Bedingtheit durch unterschiedliche kulturelle Traditionen und Religionen. Zweifellos ist das 20. Jahrhundert vom Eurozentrismus bestimmt. Die Arroganz dieser Haltung wurde und wird zu Recht von vielen Menschen asiatischen Hintergrunds angegriffen." Aber wenn es heute um internationale Konferenzen und Verträge gehe, dann gehöre es schon zum Ritual, Menschenrechte einzufordern - in China, Indonesien, Malaysia, Iran beispielsweise - und nach der Zurückweisung durch asiatische Politiker zur Tagesordnung der eigentlichen Geschäftsabschlüsse zu kommen. Farish A. Noor, Politologe aus Malaysia und Autor einer vergleichenden Untersuchung zur Menschenrechtssituation verschiedener Länder für das 'Institute of Strategic and International Studies' (ISIS) brachte es auf den Punkt. "Es gibt keinen Konflikt um Werte und Rechte. Es gibt einen Konflikt der Interessen."

Rüdiger Siebert

SAARC-Seminar in Göttingen

"Reintegration in Asien - wie beeinflusst die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in Südostasien die Rückkehr?", so lautete das Thema eines Wochenendseminars des 'Arbeitskreises Afrikanisch-Asiatischer Akademikerinnen und Akademiker' (AASF) vom 13. bis 15. Oktober, zu dem auch die Botschafter aus den fünf südasiatischen Nationen Bangladesh, Indien, Pakistan, Nepal und Sri Lanka eingeladen waren. In der über 20-jährigen Geschichte der AASF e.V. und des Arbeitskreises war es das erste Mal, daß solche politische Prominenz gleichzeitig anreiste, um Begrüßungsansprachen zu halten. Die Botschafter kamen auch mit den Anwesenden aus deren jeweiligen Ländern ins Gespräch und diskutierten verschiedene Probleme wie Einreisevisa in Heimat- und Drittländern und berufliche Eingliederung im Heimatland nach dem Studium in Deutschland. Sie gaben auch Informationen über die aktuelle ökonomische und politische Lage in ihren Heimatländern.

Schwerpunkt der Veranstaltung, an der sich 40 Teilnehmer beteiligten, war eine Diskussion der verschie-